

Blitzlicht auf die Spitex : in Qualitätszirkeln die Zusammenarbeit intensivieren

Autor(en): **Cina, Christoph**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schauplatz Spitex : Zeitschrift der kantonalen Spitex Verbände Zürich, Aargau, Glarus, Graubünden, Luzern, Schaffhausen, St. Gallen, Thurgau**

Band (Jahr): - **(2007)**

Heft 4

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-822357>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

BLITZLICHT AUF DIE SPITEX

In Qualitätszirkeln die Zusammenarbeit intensivieren

lich viele. Nach einer kurzen Umfrage sind jeweils die 2½ Stunden für das nächste Treffen mit Fachthemen rasch gefüllt.

Für das erste Treffen hatten wir das Fachthema «Wundreinigung» gewählt. Damit die Praxis und das Üben nicht zu kurz kommen, achteten wir beim zweiten Treffen darauf, dass beim Thema «Wundbeurteilung» Fotos von Wunden integriert wurden. Ebenso haben jeweils Fallbeispiele mit Fotos ihren Platz, um die verschiedenen Behandlungsansätze zu diskutieren.

Vermehrter Austausch

Ein wichtiger Arbeitsbereich von Wundexpertinnen ist aber auch der vermehrte Austausch mit der Hausärzteschaft und Spitälern. Ziel ist es, die Klientin oder den Klienten in den Mittelpunkt zu stellen und als Ansprechpartnerin die Zusammenarbeit zu optimieren. Ein Beispiel: Herr B. kam als ambulanter Patient der Dermatologie mit der Verordnung des Verbandwechsels zu uns in die Behandlung. Bis zur nächsten Kontrolle in der Dermatologie veränderte sich jedoch die Wunde, so dass wir eine andere Wundauflage anwenden mussten. Wir teilten den Entscheid mit fachlicher Begründung den Behandelnden im Ambulatorium mit und erhielten eine positive Rückmeldung. Der Kunde fühlte sich dank unserer Zusammenarbeit bestens aufgehoben, was eine gute Grundlage für die Wundheilung ist.

Im Weiteren bieten wir Beratung für andere Organisationen an und Weiterbildungen auf den jeweiligen Betrieb zugeschnitten. Zusammenfassend können wir zwei Jahre nach unserer Ausbildung eine positive Bilanz ziehen. In erster Linie kommen fachgerechte Wundversorgungen natürlich den Klientinnen und Klienten zugute. Angesichts der Kostenexplosion im Gesundheitswesen sind effiziente Wundbehandlungen aber auch aus Gründen der Wirtschaftlichkeit gefragt. □

In dieser Rubrik geben wir Partnerorganisationen Gelegenheit, einen Blick auf die Spitex zu werfen. Dieses Mal hat Christoph Cina, Sekretär der Schweizerischen Gesellschaft für Allgemeinmedizin, das Wort.

Woher kennen Sie die Spitex?

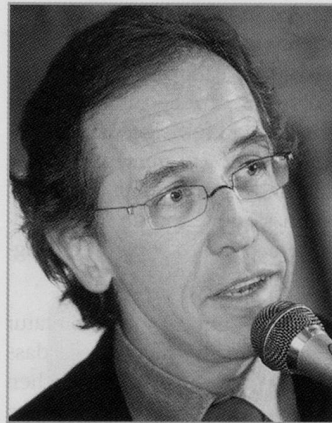
Glücklicherweise musste ich Spitex bisher nie persönlich beanspruchen. Aber in meiner hausärztlichen Tätigkeit in der ländlichen Region des Bucheggbergs im Kanton Solothurn ist Spitex schlichtweg nicht mehr wegzudenken. Praktisch täglich findet ein Austausch statt – sei es persönlich in der Sprechstunde, beim Hausbesuch oder auch per E-Mail.

Im Vorstand der lokalen Spitex-Organisation setze ich mich für die reibungslose Zusammenarbeit von Spitex und Hausärzteschaft zum Wohle von Patientinnen und Patienten ein. Hier kann ich auch unsere hausarzt-spezifischen Anliegen einbringen.

Die Arbeitsgruppe «Netzwerk Palliative Care Kanton Solothurn», eine Gruppierung mit Vertretungen von Spitex, Spitälern, Heimen, Krebsliga, Pro Senectute und Hausärzten, bemüht sich zurzeit intensiv mit Fragen der Zusammenarbeit in der Betreuung von schwerkranken Menschen daheim oder im Spital.

Wo sehen wir den Hauptnutzen der Spitex?

Für mich als Hausarzt sind die Mitarbeitenden von Spitex professionelle Pflegefachleute. Sie sind aber auch ein wichtiges Glied einer oft komplexen Behandlungskette. Sie arbeiten an der Front mit beschränkten Mitteln und nicht selten unter erschwerten Bedingungen. Dabei nehmen sie auch wichtige psychosoziale Aufgaben wahr und helfen mit, unnötige Hospitalisationen zu vermeiden. □



Christoph Cina, Hausarzt im Kanton Solothurn und Sekretär der Schweizerischen Gesellschaft für Allgemeinmedizin.

Wie gestaltet sich Ihre direkte Zusammenarbeit mit der Spitex?

Die direkte Zusammenarbeit und deren Bedeutung habe ich bereits erwähnt. Spitex und Hausarzt resp. Hausärztin stehen am Anfang der Behandlungskette. Beide Berufsgruppen haben grossen Einfluss auf die Lebensqualität von Patientinnen und Patienten. Pflege und medizinische Betreuung stehen in einem engen Wechselspiel, das gut abgestimmt werden muss. Zweimal jährlich treffen sich deshalb die Hausärzte mit der Spitex-Leitung, um gemeinsame Anliegen und Verbesserungen zu diskutieren.

Wo wären vermehrte Synergien möglich? Und wo gibt es Lücken im Angebot der Spitex?

Das Angebot von Palliative Care, das wegen der demographischen Entwicklung an Bedeutung gewinnen wird, muss weiter ausgebaut werden. Mit der Arbeitsgruppe «Netzwerk Palliative Care Kanton Solothurn» ist hier ein erster wichtiger Schritt in diesem Kanton eingeleitet.

Gemeinsame Fortbildungen mit uns Hausärzten sind ansatzweise bereits vorhanden. Diese könnten in den Qualitätszirkeln in Zukunft intensiviert werden. In solchen Qualitätszirkeln liessen sich evi-

denzbasierte Leitlinien, die ich zum Beispiel in der Wund- bzw. Ulkusbehandlung als notwendig erachte, gemeinsam erarbeiten. Die Zukunft der Grundversorgung mit Spitex und Hausarzt wird wohl in den Versorgungsnetzen liegen.

Welche Rückmeldungen erhalten Sie von Patientinnen und Patienten zur Spitex?

Jene Patientinnen und Patienten, die auf die Dienstleistungen der Spitex angewiesen sind, sind dafür dankbar. Die Rückmeldungen sind fast durchwegs positiv. Doch wo Menschen arbeiten, passieren Fehler und menschliche Unzulänglichkeiten. Es hat mich deshalb enorm gefreut, dass sich unsere Spitex-Organisation mit der Einführung eines Reklamationsmanagements in Zukunft vermehrt dieser Thematik widmen wird.

Welche zukünftigen Fragen stellen sich aus Ihrer Sicht an die Spitex?

Als Hausarzt stelle ich eine zunehmende Akademisierung der Pflegeberufe fest. Diese beinhaltet einerseits eine Chance und eine Aufwertung, andererseits aber auch eine Gefahr. Ich wünsche mir für die Zukunft eine professionelle Spitex, die primär in engem Kontakt mit unseren Patientinnen und Patienten steht und nicht wegen der wachsenden Administration von ihren ursprünglichen Aufgaben – nämlich die Pflege – abgehalten wird.

Abschliessend möchte ich noch festhalten, dass Spitex erwachsen geworden ist. Als ich zusammen mit meiner Frau vor 19 Jahren in Messen eine Landpraxis übernahm, arbeiteten wir mit einer älteren Dame – der Gemeindefachwester – zusammen. Dann waren es zwei kleine Spitex-Organisationen, die sich für den Bucheggberg einsetzten. Auch das ist Vergangenheit. Heute arbeiten wir mit einem Team und mit einem gemeinsamen Ziel: die optimale Betreuung unserer Patientinnen und Patienten. □